

In Kürze

THUN

Thun trifft Basel

Am 26. April um 19.30 Uhr lädt der Thuner Erzählkreis zu einem Erzählabend für Erwachsene im Tertianum Bellevue-Park am Göttibachweg 2 in Thun ein. Auf dem Programm stehen laut den Veranstaltern «Märchen und Geschichten von Dreck und Glanz», erzählt vom Basler Märchenkreis. *pd*

THUN

Einsteigen in einen sozialen Beruf

Am 26. April findet im BIZ Thun an der Scheibenstrasse 11C ab 19 Uhr eine Informationsveranstaltung für Erwachsene zum Thema «Einstieg oder Umstieg in einen sozialen Beruf» statt. Der Anlass ist kostenlos. Eine Anmeldung bis morgen Dienstag ist erwünscht unter der Telefonnummer 031 635 59 00 oder online unter www.be.ch/biz/in-der-Rubrik-Veranstaltungen. *pd*

THUN

Wie ernährt man sich richtig im Alter?

Beim nächsten Vortrag der Reihe «Gesundheitsforum» in der Residenz Tertianum Bellevue-Park spricht Ernährungsberater Christian Graber am Donnerstag, 27. April, um 17.30 Uhr zu «Gesunde Ernährung im Alter». Der Vortrag bietet laut den Veranstaltern einfache Tipps und Tricks für die Mahlzeitgestaltung – egal, ob auf dem Teller oder als schmackhafter Drink für zwischendurch. *mgf*

THUN

Filmvortrag über Thailand

Der Steffisburger Filmer Günter Schmidt entführt seine Zuschauer in «The Secrets of Kho Yao» in Hongs – rätselhaftes Meereszimmer. Hong ist das thailändische Wort für Zimmer. Während der grossen Erdplattenverschiebung haben sich im Süden Thailands Berggrücken aus Muschelkalk mit Höhlengängen und Kavernen gebildet. Sie brachen zum Teil ein und wurden so zum Hong. Kho Yao, eine vom Tourismus fast unberührte kleine Insel mit drei Dörfern und einem Markt, ist die Ausgangsbasis für die Erkundung des Meeresnationalparks in der Bucht von Phuket. Der Film ist zu sehen am Freitag, 28. April, um 15 Uhr im Cave der Residenz Tertianum Bellevue-Park in Thun. *egs*



Zufrieden: Manfred «Schodi» Schoder in seiner Werkstatt.

Christian Pfander

PORTRÄT Die Messerschmiede Schoder in der Oberen Hauptgasse in Thun ist älter als der FC Thun, und der Messerschmied Manfred Schoder hat mehr denn je zu tun. Ein Besuch in der 131-jährigen Werkstatt.

In der Werkstatt der Messerschmiede Schoder, die mit dem Jahrgang 1886 noch älter als der FC Thun ist, riecht es nach Stumpfen. Der Rauch schwebt im Raum und gibt dem Reich von Manfred Schoder eine mystische Atmosphäre. «Schodi», wie in die Thuner nennen, ist gerade dabei, Küchenmesser zu schleifen. «Ich brauche etwa 15 Minuten für ein Messer», erklärt er.

«Der schärfste Thuner»

Man nenne ihn auch den schärfsten Thuner, erzählt er, seine Mundwinkel zucken, und seine Augen funkeln schelmisch. «Mehr als täglich bürste ich und ziehe ab», sagt er. Er ziehe aber erst am Schluss ab; damit meint er das Metall auf der Schneide, damit das Messer wieder ganz scharf ist. Gerne nimmt Schoder die Besucher mit auf die nostalgische Reise durch seine Werkstatt. Viele der antiken Maschinen hier drin hat schon sein Urgrossvater angeschafft, und sie sind bis heute stehen geblieben. Heuer ist es 131 Jahre her, seit seine Vorfahren das Haus gekauft haben.

Der 58-jährige Manfred Schoder, von seiner Mutter Mäni genannt, lebt und arbeitet noch immer hier. Unten an der Aare befindet sich die Werkstatt, weshalb auch viele Touristen ein Souve-

nirfoto machen. «Neuerdings kommen auch Firmen für Apéros und Führungen. Die Leute kennen einfach solche Berufe nicht mehr», erzählt er. Gelernt hat er in Zollbrück; 1991 übernahm er das Geschäft, nachdem sein Vater viel zu früh gestorben sei. «Ich wurde ins kalte Wasser geschmissen, aber ein guter Lehrmeister hat mir geholfen.»

Immer mit «Tubak»

In seinem Mund hängt eine Villiger, die er beim Arbeiten immer pafft. «Ohne «Tubak» geht es nicht bei mir, dann bin ich nicht der Schodi», sagt Schoder. Das Handwerk gefalle ihm sehr. Nur selten habe er sich mit den wieder scharfen Messern in die Finger geschnitten. «Doch vorletzte Woche musste ich nach der Männerchorprobe doch noch einen Schnitt im Notfall zeigen», gibt Schoder zu. Der Arzt habe gleich ohne Betäubung genäht und auf eine Fingerschiene bestanden. Das hat Schoder natürlich nicht gepasst; Wie soll man da auch arbeiten?

Im Laden hat Mutter das Sagen

Letztes Jahr bekam er nach Medienberichten viel Arbeit, weshalb seine Woche nun sechs Tage dauert. «Einige reisen aus der Ostschweiz oder gar dem Tessin

an und wollen sehen, ob meine Werkstatt noch so aussieht», sagt Schoder nicht ohne Stolz. In der Tat: Wer die Werkstatt betritt, beugt sich auf eine Zeitreise. Alles wird hier von Hand gemacht. Täglich ist Schoder bereits um 6 Uhr früh bei der Arbeit. Der dazugehörende Laden befindet sich einen Stock über ihm, mit Eingang in der Oberen Hauptgasse.

Hier ist das Reich seiner Mutter Hedi, einer charismatischen, rüstigen 88-jährigen Dame. «Ich verkaufe hier und berate die Kunden. Das war ja immer mein Ziel, eine Lehre zur Verkäuferin zu machen, aber meine Familie hatte nicht genug Geld, damit auch die Mädchen etwas lernen konnten. Ich musste ins Welschland», erinnert sie sich.

Auch wenn sie kein Englisch spreche, versuche sie mit Touristen zu kommunizieren, die in den Laden kommen. «Grad Chinesen wollen Rabatt, den ich ihnen auch gebe. Aber wenn fertig ist, dann sage ich das auch und haue mit der Faust auf den Tisch, das verstehen sie», sagt sie und imitiert den Faustschlag.

Hörnli mit Ostereiern

Es ist kurz vor Mittag, Zeit, zu kochen. «Heute gibt es Hörnli und Reste, das gibt nicht so viel zu tun», sagt Hedi Schoder und macht sich auf in den zweiten Stock ihres historischen Hauses. Die 12 Stufen, die sie überwinden muss, hielten sie fit, auch wenn es wegen Arthrose nicht mehr so

schnell gehe. In der Küche hantiert sie mit der Salatschleuder, rüstet Zwiebeln, merkt, dass sie etwas im Verzug ist, flucht ein bisschen, lässt Hörnli in die Pfanne gleiten – und schon steht Mäni in der Küche und das Essen auf dem Tisch. Zwei Ostereier gibt es dazu, und natürlich wird getütscht. Dass Manfred Schoder bemuttert werde, dagegen wehrt er sich: «Ein bisschen Kochen kann ich also auch. Wenn meine Mutter Kunden hat, dann koche ich fertig», sagt er und lächelt.

Traum von der roten Brücke

Am Nachmittag geht es für ihn weiter mit Messerschleifen und für seine Mutter zurück in den Laden. Manchmal kämen Kunden, die von Fahrenden ihre Messer haben schleifen lassen. «Ich versuche zu retten, was zu retten ist», sagt Manfred, und greift ins Gestell, wo er ein verschliffenes Messer liegen hat.

Das Städtchen Thun sei für ihn Heimat. Immer wenn er von Ferien nach Hause komme und das Schloss Thun sehe, sei er einfach glücklich. Doch einen grossen Reisewunsch hat er dennoch: «Ich möchte einmal nach San Francisco, über die Golden-Gate-Brücke gehen und mit diesem berühmten Tram den Hügel hochfahren. Das ist mein Traum.»

Claudia Salzmann

Das Onlineporträt «Manfred und die Messer» finden Sie auf unserer Website.

Sieg für Seeteufel

KEGELN Die sechste diesjährige Jahresmeisterschaft des Freien Keglerverbands Berner Oberland ist Geschichte. Am Freitag fanden im Restaurant Bellevue in Steffisburg die letzten Wettkämpfe statt. Der Kegelklub Seeteufel aus Goldswil bei Interlaken holte den Elitesieg bei den Klubs. Die B-Wettkämpfe gewann Wandersee aus Innertkirchen. Als C-Klub-sieger ging Enzian aus Frutigen hervor. *pd*

Rangliste

Klubs A: 1. KK Seeteufel, Goldswil. 2. KK Harder, Heimberg. 3. KK Sporting, Heimberg. **Klubs B:** 1. KK Wandersee, Innertkirchen. 2. KK Breitlauenen, Unterbach. 3. KK Stockhorn, Thun. **Klubs C:** 1. KK Enzian, Frutigen. 2. KK Leu, Reichenbach. 3. KK Fieschericka, Grindelwald. **Einzel A:** 1. Jürg Soltermann, Wattenwil. 2. Walter Hehlen, Zweisimmen. 3. Marcel Steiner, Goldswil. **Einzel B:** 1. Willi Weber, Reichenbach. 2. Thomas Teuscher, Zweilütschinen. 3. Anita Lüthi, Meiringen. **Einzel C:** 1. Martin Baumgartner, Heimberg. 2. Peter Gloor, Einigen. 3. Rosmarie Schneider, Thun.

In Kürze

STEFFISBURG

Wiedereröffnung mit Full Steam Jazz

Am 27. April wird die Schüür-Kultursaison mit Voll dampferöffnet. Dabei spielt die Full Steam Jazz Band, die seit Jahrzehnten das Publikum mit Traditional Jazz und New-Orleans-Perlen begeistert, in der Schüür auf. *pd*

Vorverkauf: ticketino.com
Abendkasse ab 20 Uhr (plus 5.–)
www.schüür.be

Wir gratulieren

THUN

Robert Haldemann 85-jährig



Heute feiert Robert Haldemann an der Länggasse 52 seinen 85. Geburtstag. Dank der Betreuung und Unterstützung seiner

Frau kann er sich zu Hause an kleinen Sachen erfreuen. Wie die Vögel im Garten umherhüpfen, der Bus vorbeifährt oder ein Flugzeug am Himmel einen weissen Schweif hinterlässt. Wir wünschen ihm alles Gute und viel Gfröits. *egs*

Bundesgericht bestätigt kleine Verwahrung

URTEIL Der Mann, der 2014 in einer Thuner Apotheke ausgerastet ist, soll definitiv in die «Geschlossene» kommen. Das Bundesgericht hat die Beschwerde des psychisch kranken Mannes abgeschmettert. Aber: Ein geeigneter Therapieplatz fehlt bis heute.

4. August 2014. In einer Thuner Apotheke eskaliert eine Auseinandersetzung. Die Protagonisten: eine Apothekerin und ein psychisch gestörter, drogenabhängiger Mann. Es geht ums Methadon. Der Mann will kurioserweise weniger, als vom Arzt angeordnet. Hinter der Ersatzdroge vermutet er den Grund für seinen schlechten psychischen Zustand. Die Apothekerin aber hält sich an die verschriebene Dosis.

Apothekerin angegriffen

Daraufhin tickt der heute 43-Jährige aus. Er zückt ein Messer, hält es sich an die Gurgel und bewegt sich auf die Frau, die hinter einem

Regal Schutz sucht, zu. Er kenne ihr Gesicht, werde ihr abpassen, sie langsam fertig machen, so der Mann. «Jitz hesch Angscht, gäu!» Wenig später verlässt er die Apotheke. Eine Überwachungskamera hält die Szene fest. Die Polizei greift ihn noch am selben Tag auf. Wieder droht der Mann: Er werde den Beamten die Waffen abnehmen und sie damit erschiessen.

Kleine Verwahrung

Wie ernst es dem Mann war, damit beschäftigt sich im Lauf der Jahre mehrere Gutachter und Gerichte. Zuletzt auch das Bundesgericht: Im Urteil vom 28. März stützten die Lausanner

Richter den Schuldspruch des Berner Obergerichts. Dieses hatte den 43-Jährigen wegen der Drohung (gegenüber der Apothekerin) sowie wegen Gewalt und Drohung gegen Beamte zu einer Geldstrafe von 150 Tagessätzen à 30 Franken verurteilt. Ausserdem ordnete es eine stationäre Massnahme – eine sogenannte kleine Verwahrung – an.

Der Mann war ans Bundesgericht gelangt, nicht weil er die Taten leugnete oder seinen Geisteszustand anders beurteilte als die Richter und Gutachter. Dass er seit seiner Jugend an einer paranoiden Schizophrenie leidet, Stimmen hört und heroinabhängig war, bestritt er nie. Die Verteidigung des Mannes beanstandete aber die angeordnete Massnahme als «unverhältnismässig».

Eine kleine Verwahrung bedeutet in der Regel Jahre in einer

geschlossenen Anstalt. Die Drohungen als solche hätten dem Mann aber nicht einmal eine Gefängnisstrafe eingebracht – wenn er geistig «gesund» wäre. Aus diesem Grund forderte die Verteidigung lediglich ein «enges ambulantes Setting», etwa in einer halb offenen Anstalt. Das Bundesgericht wies die Beschwerde klar ab. Es stellte dabei primär auf die generelle Gefahr für die Öffentlichkeit ab, die vom Verurteilten ausgehe. Es könne nicht ernsthaft behauptet werden, dass eine ambulante Massnahme eine zuverlässige Behandlung garantiere.

Das Gericht nahm im Urteil auch Bezug auf drei Tagebücher, die Gefängniswärter im Zimmer des Mannes fanden (wir berichteten). Darin schrieb er seine Gewaltfantasien nieder, führte er eine «Todesliste». Die Verteidigung hatte sich in einem früheren

Verfahren gegen die Verwendung der Bücher als Beweismittel gewehrt. Erfolgrlos.

Keine Lösung in Sicht

Damit ist das Verdikt definitiv. An der Situation des Mannes ändert es faktisch nicht viel. Er sitzt seit jenem 4. August 2014 hinter Gittern. Mal in therapeutischen Einrichtungen, meistens aber im Regionalgefängnis unter U-Haft-Bedingungen: 23 Stunden in der Zelle, eine Stunde Hofgang. Dies, obschon er nie zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Momentan befindet sich der Mann in einer Einrichtung in der Ostschweiz, allerdings soll er bald verlegt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er wieder in einem Regionalgefängnis landet. Ohne Therapie.

Der 43-Jährige ist aufgrund seiner komplizierten Krank-

heitsgeschichte einer jener psychisch kranken Straftäter, für die es kaum Therapieplätze und geeignete Institutionen gibt. Seine Anwältin, Simone Gasser, hat primär deshalb Beschwerde gegen die Massnahme geführt. Sie ist schon mehrfach mit ähnlichen Fällen ans Bundesgericht gelangt. Praktisch immer ging es darum, eine praktikable Lösung zu finden. So auch im Thuner Fall. Gasser: «Dass der Mann psychisch krank ist und Hilfe braucht, daran besteht kein Zweifel.»

Den Entscheid des Bundesgerichts, und vor allem dessen Deutlichkeit, nahm Gasser deshalb erstaunt zur Kenntnis: «Mein Klient hat bis heute eigentlich keine Therapie erhalten.» Sie zweifelt daran, dass sich daran so schnell etwas ändert.

Cedric Fröhlich